Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1896

88 (21.2.1896) Extrablatt der Karlsruher Zeitung

Visual Library

Extrablatt der Karlsruher Zeitung.

Karlsruhe, den 21. Februar 1896.

Eine Rede des Kaisers.

(Telegramm.)

(Nach Schluß des Hauptblattes eingetroffen.)

Berlin, 20. Febr.

Bei dem heute im englischen Hause stattgehabten Diner, welches der Oberpräsident Staatsminister v. Achenbach den Mitgliedern des Provinziallandtages der Provinz Brandenburg gab und das Seine Majestät der Kaiser durch seine Gegenwart beehrte, brachte der Oberpräsident das Hoch auf den Königlichen Herrn aus in erhebenden und ergreifenden Worten. Er hob die Jubelfeste des Vorjahres und die Feier am 18. Januar dieses Jahres besonders hervor, erwähnte das Gelübde, das der Kaiser im Weißen Saale des Königlichen Schlosses erneuert habe und betonte, daß der Kaiser nach außen stets bestrebt sei den Frieden aufrecht zu erhalten, im Innern aber die Eintracht der Bürger zu wahren und dieses als das höchste Ziel seines Königlichen Strebens betrachte. Die Lage der arbeitenden Klassen zu heben, sei das unermüdliche Streben des hochseligen Kaisers Wilhelm I. gewesen. Sein Enkel, Kaiser Wilhelm II., habe dieses Ziel weiter verfolgt, und wenn er im Guten die Bürger jüngst aufforderte, ihm hierbei behilflich zu sein, so sei es Pflicht auch der Brandenburger, die den Hohenzollernfürsten so segensreiche Zustände verdanken, ihrem Fürsten, dem Könige, in diesem Bestreben zu folgen und Allerhöchstdemselben in seinen wohlmeinenden Zielen zur Seite zu stehen. Ohne den König sei es nicht möglich, nur mit dem Fürsten, dem Könige, sei das Ziel erreichbar, die Eintracht der Bürger herbeizuführen. Dem Könige gelte sein Hoch: er lebe Hoch! Hoch! Hoch!

Bald nach diesen Worten erhob sich Seine Majestät der Kaiser zu folgender Erwiderung:

»Ich knüpfe an an die allen zu Herzen gehenden Worte Ihres werthen Oberpräsidenten, um Ihnen Meinen herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen für das, was Mir soeben aus seinem Munde in Ihrem Namen entgegengeklungen ist. Mit Recht hat Unser verehrter Oberpräsident an die große Zeit appellirt, die wir soeben durchlebt haben, und Ich möchte außer der Erinnerung an diese einen Moment auch heute hier vorführen, den Ich durchlebt habe, und den Ihnen kundzugeben Ich bei Mir beschlossen. Es war im Herbste vorigen Jahres, als ich die Schlachtfelder bei Metz bereiste. Auf einem Punkte, der hell in der Geschichte Unseres werdenden Reiches dasteht. Ich war auf die Höhe hinaufgegangen, auf der einst das märkische Corps einsetzte, um für seinen König und Markgrafen die Kaiserkrone erstreiten zu helfen. Ich habe bewegten Herzens und feuchten Auges auf das Gefilde gesehen und im Geiste die Kompagnien und Regimenter der alten Märker geschaut, wie sie vorüberzogen, ihren blutigen Lauf verfolgend. Ich habe sie im Geiste fallen sehen, ringen mit dem Tode, das brechende Auge gen Himmel gewendet, mit der festen Ueberzeugung des Sieges im Herzen und der gewonnenen Schlacht. Da ist Mir zum erstenmale die volle Größe der That, die die Märker für ihren König im großen Kriege gethan haben, klar geworden. In Meinem Herzen regte sich das Gelübde, daß für die Leute, die solches thun können, nichts zu hoch, nichts zu viel sei, als daß es der Markgraf thun müßte, um sich bei ihnen dafür zu bedanken. Dies der Rückblick in die große Zeit, die Wir soeben in der Erinnerung erlebten.

Nun lassen Sie Mich Ihnen ein Bild erneuern aus der Zeit des Jubiläums des vergangenen Jahres. Wir Menschen pflegen gern die Ereignisse in der Natur, die sich um uns abspielen, in Verbindung zu bringen mit dem Finger der Vorsehung unseres Gottes. Als sich die »Hohenzollern« der Einmündung des Kaiser-Wilhelm-Kanals näherte, war die Nacht im Verschwinden. Ein Gewitter stand über uns und Blitz und Donner wechselten rasch mit einander ab, ein gewaltiges Schauspiel; es schien die Natur in großer Aufregung zu sein. Da ein solches Gewitter die Eröffnung, ja die ganze Feier in Frage stellen konnte, regte sich die Besorgniß in Meinem Herzen, ob Uns auch dies wohl gelingen möge; denn es war das große Werk' das Mein Herr Großvater angefangen hatte, welches unter den Augen der gesammten Welt der Vollendung entgegenging. Und ein angsterfülltes Gebet rang sich aus Meinem Herzen, ob der Himmel Uns wohl ein gnadenreiches Zeichen geben würde und ob es Uns beschieden sein würde, den schönen Tag zu erleben. Das Schiff lenkte in die Schleuse ein, lief durch und auf der anderen Seite, wo der Kanal beginnt, waren zwei mächtige Thürme aufgestellt von Holz, wie sie in alten Zeiten die Kreuzfahrer bauten und errichteten, um die Mauern von Burgen und Städten zu brechen. Von den beiden Thürmen hiengen deutsche Fahnen herab und ein gewaltiges Seil spannte sich über den Kanal. Langsam, in tiefer Todesstille bewegte sich das gewaltige Schiff vorwärts. Hinter Uns rollten die letzten Donner und zuckten die letzten Blitze, und vor Uns war ein dämmernd düsteres Gewölk, aus dem bereits ein goldener Glorienschein anfing aufzugehen. Das Schiff erreichte das Tau, es spannte sich, der Widerstand schien unüberwindlich. Die Thürme krachten, doch das Seil riß und das Schiff lief in den Kanal. In demselben Augenblicke stiegen die ersten Strahlen der Morgensonne durch das Gewölk empor, dasselbe vertheilend, und eine kurze Stunde darauf leuchtete die volle Sonne. Auf das hehre Zeichen aber eröffnete sich der Kanal und es erschien das Schiff mit der wallenden Fahne des neugeeinten Reiches, begrüßt vom Donner der Schiffe der ganzen Welt.

Nun, Meine Herren, das ist das Fazit, das Wir aus den vergangenen 25 Jahren gezogen haben. Dies der Rückblick. Es erwächst aber auch für Uns die Pflicht, für die Zukunft. Das was Wir erlebten, und was Wir gesehen, verdanken Wir doch nur dem großen Kaiser Wilhelm und seinem Gottvertrauen. Die ganze Feier, die sich im letzten Jahre abspielte, ist gewidmet nur der Verherrlichung seiner geradezu heilig gewordenen Persönlichkeit. Sie verkörpert für Uns die Vereinigung Unseres vielersehnten deutschen Vaterlandes. Es ist für Uns die heilige Pflicht, diese Persönlichkeit, das geheiligte Andenken an diesen hohen Herren rein und hehr zu vertheidigen gegen Jedermann, er möge kommen, woher er auch will. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß, wie ich einst den Appell an Sie gerichtet habe, den Sie auch heute so warm beantwortet haben, sich um Mich zu schaaren und Meinem Wirken zu helfen, Wir mit anderer Hilfe noch weiter kommen werden. Ich denke dabei an die deutschen Frauen und Jungfrauen. Ich dachte ihrer auf dem Felde von Vionville, wie sie freudig ihre Söhne, Gatten, ihre Bräutigams dahin gegeben haben, um uns unser Vaterland wieder zu erstreiten. An ihnen ist es, uns neue tüchtige Männer zu erziehen. In unserer Mutter, unserer guten deutschen Frau liegt eine gewaltige Macht, die niemand zu überwinden vermag. Mögen sie in ihrem Berufe stets dessen eingedenk sein, von welch ungemeiner Wichtigkeit sie ist, und möge speziell die Märkerinnen dessen stets eingedenk sein, daß sie eine brave tüchtige Generation junger Märker voll Gottvertrauen und Zuversicht heranzubilden haben. Sie aber, meine Herren, Sie fordere Ich auf, Mir das Gelübde zu erneuern, das in der Devise gipfelt, die auf dem Orden, der zum Andenken Kaiser Wilhelms gewidmet ist, steht: im Gedenken an Kaiser Wilhelm zu wirken, ein Jeder an seinem Zwecke, was er auch sei, ob Abgeordneter, ob Landrath, ob einfacher Bauer, zu thun und zu arbeiten für das Wohl Unseres Vaterlandes! In diesem Sinne erhebe ich Mein Glas und rufe: die Mark und die Märker, sie leben hoch! hoch! hoch!

Verantwortlicher Redakteur: Julius Katz in Karlsruhe. — Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.